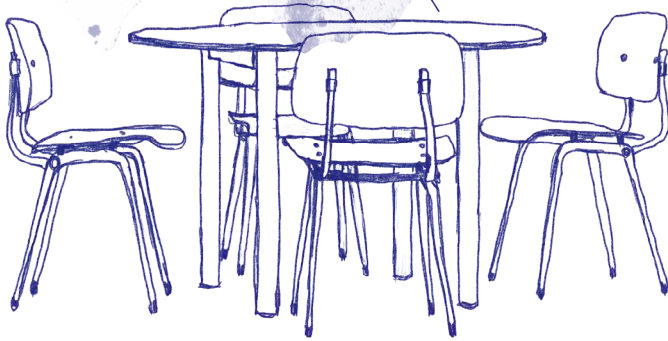
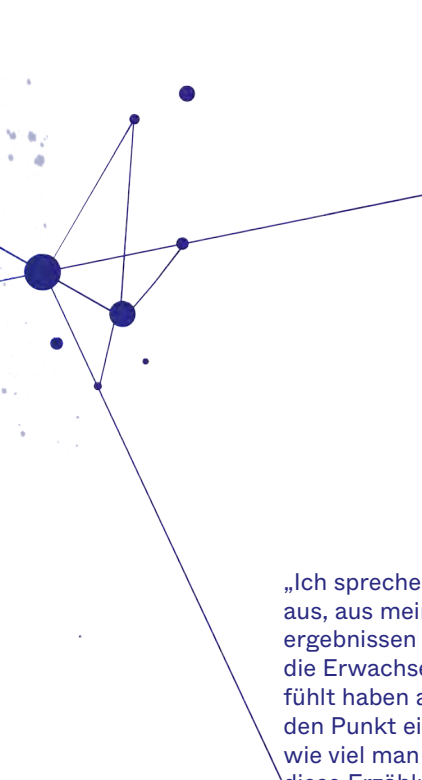


Praktiker:innen und Expert:innen



„Ich glaube, ein Gewinn könnte sein, dass sich auch ältere Menschen emotional öffnen. Sie haben, glaube ich, auch wegen eigener biografischer Erfahrungen oft schon zugemacht. Und sagen, sie sind genervt. Oder es wird gerne von Erwachsenen gesagt, dass Jugendliche das nicht mehr hören können. Da ist meine Erfahrung ganz anders: Jugendliche interessieren sich total dafür. Aber von den Erwachsenen wird ihnen vorgegeben, dass das Thema schon so oft durchgekauft worden sei. Das ist ja eher eine Abwehrhaltung aus der Erwachsenenwelt. Ich finde es spannend, Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, sich dem auch noch mal offen und frei anzunähern. Und das überhaupt an sich heranzulassen. So kann vielleicht auch wieder eine andere Offenheit für die Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen entstehen.“

„Viele haben erzählt, wie gut dieser Büchertisch bei den Schüler:innen angekommen ist. Der wäre nur im analogen Kontext gar nicht so gut angekommen, aber in dieser Kombination mit VR war plötzlich auch der Büchertisch interessant. Die Kids haben sich die Titel ab fotografiert, in den Büchern geblättert, und das war für die Lehrenden auch so ein kleines Aha-Erlebnis. Also, dass dadurch eben auch das Interesse für diese alte, analoge Aufbereitung des Themas plötzlich da war.“



„Jugendliche hatten mal die Idee für ein Jump-and-Run-Spiel. Sie haben zu einem ehemaligen KZ-Außenlager geforscht und hatten dabei die Idee, ein Jump-and-Run-Spiel zu entwickeln. Da hat mir natürlich gleich der Atem gestockt. Ich habe sie angeschaut und gesagt: „Nee, das machen wir nicht.“ Im Nachhinein habe ich mich geärgert, weil ich dachte: Naja, mit einer guten Begleitung, lass sie es doch probieren. Sie dürfen ja auch scheitern. Sie dürfen ja selber zu der Erkenntnis kommen, dass dieses Format vielleicht nicht zu diesem Thema passt. Oder ich wäre total überrascht gewesen, wie gut sie es lösen.“

„Ich spreche jetzt eine didaktische Empfehlung aus, aus meiner Perspektive: Bei den Umfrageergebnissen habe ich mich auch gewundert, dass die Erwachsenen sich stärker angesprochen gefühlt haben als die Jugendlichen. Gerade fand ich den Punkt einleuchtend: Das hat was damit zu tun, wie viel man über das Thema weiß. Und wie man diese Erzählungen, die ja sehr punktuell und knapp sind, dann im größeren Ganzen verorten kann, um da einfach mehr mitnehmen zu können. Das hätte dann auch eine didaktische Konsequenz. Da könnte man sich überlegen, wie man die Personen parallel oder im Vorhinein vielleicht noch mehr konturiert, sodass die Zielgruppen mit den Erzählungen mehr anfangen können.“

„Es gibt eine historische Dimension. Das kann interessant sein. Und auf der Medienebene machen die Teilnehmer:innen auch eine Erfahrung. Sie haben die VR-Erfahrung, und die ist massiv und die ist bewegend und die ist emotional. Und sie fühlen sich irgendwie in den Schuhen der Zeug:innen, was auch immer da empfunden wird. Und dann haben sie aber relativ bald danach die Erfahrung: ‚Ich lese einen Text [...]‘. Und wenn sie es dann akustisch hören, nur auf der Tonspur, machen sie noch mal eine andere Erfahrung, und haben damit die Möglichkeit, etwas zu vergleichen, was eigentlich immer noch aus derselben Aufnahmesituation stammt. Nur in einem anderen Format präsentiert. Und damit hat man dann die Medien-Reflexion drin. Die muss nicht in den Vordergrund geschoben werden. Sie kann thematisiert werden. Man könnte sich aber auch darauf beschränken zu sagen: Jetzt fragen wir mal wirklich dezidiert historisch: Wann beginnt Erinnern? Warum beginnt Erinnern? Wer hört überhaupt zu? Warum hat ihnen in den 50er Jahren schlichtweg niemand Gehör geschenkt?“

„Die Jugendlichen haben ja gesagt, dass sie die Mimik und Gestik verstärkt wahrnehmen, weil sie Zeit haben. Das finde ich auch gut. Ich glaube, dass der Zugang leichter ist und die Hemmschwelle geringer als dabei, direkt in ein Zeitzeugengespräch zu gehen. Vielleicht kann es auch eine gute Vorbereitung sein auf ein reales Zeitzeugengespräch oder Zweitzeugengespräch.“